

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 13

Artikel: Zuspruch auf den Weg
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber, als ich wieder ins Freie trat, was war mit mir geschehen? Ich fühlte mich leicht und wohl wie seit Wochen nicht mehr. Keine Müdigkeit mehr in den Beinen und mein Kopf so klar, daß ich auf einmal wieder ans Leben glaubte. Jetzt wußte ich: es ging aufwärts mit mir.

Und ich hatte mich nicht getäuscht.

Es hatte kein Pulver, kein Tränklein gebraucht. Der Film hatte mir alle Nebel verscheucht und den Weg gewiesen, den ich einschla-

gen mußte, um mich ganz wieder meiner Arbeit widmen zu können.

Es war die Gewalt alles Menschlichen, die mich wie mit Zauberhand berührt hatte. An mich selber hatte ich nicht mehr gedacht. Die Schatten, die mich tagsüber gedrückt hatten, waren fort, mir war wie dem Vogel in der Luft.

Seitdem bin ich dem guten Film gewogen wie dem besten Freund.

Ernst Eschmann

Zuspruch auf den Weg

Von Josef Reinhart

Die nachfolgenden Worte an junge Eheleute (und solche, die es werden wollen) stehen im Familienbüchlein, das der Regierungsrat des Kantons Solothurn bei Anlaß der Trauung abgeben läßt.

Sonne und Regen zur rechten Zeit,
Abseits von Neid und Haß und Streit.
Gemeinsam in heitern und trüben Tagen
Die leichte, die schwere Bürde tragen!
Mag einmal der Weg umdunkelt sein,
Beglänz ihn der Herzen Sonnenschein!

Diesen Spruch dürften wohl Hunderte von jungen Eheleuten lesen und beherzigen, und es wäre schön, wenn er, unter Glas und Rahmen, an einem Morgen oder Abend den Sinn der Worte von neuem lebendig machen könnte.

„Sonne und Regen zur rechten Zeit!“

Immer und allezeit Sonne, allezeit Glück ist keinem Menschen, keiner Ehe, keinem Hause beschieden. Und es ist wohl Schickung Gottes, daß wir auch den herben Geschmack des Lebensbrotes kosten lernen. Immer nur lächelndes Glück macht uns gleichgültig für die Gaben, die uns geschenkt sind, vielleicht auch übermütig, selbstsicher, undankbar. Daß uns das Leben auch einmal ernst ansaßt, läßt uns stärker werden; im Kampf erst lernen wir die guten Tage schätzen.

Sonne und Regen zur rechten Zeit! Mit diesem Wunsche lernen wir auf eine höhere Schickung bauen und vertrauen. Wenn wir das

bedenken, dann wird uns erst bewußt, daß jedem Hause, jeder Ehe nach kurzen oder langen Tagen einmal das Abschiednehmen bestimmt ist.

„Abseits von Neid und Haß und Streit!“

Das soll nicht heißen, daß wir uns eigenförmig von der Welt abschließen und nur unser Gärtlein betreuen; denn jede Familie ist eine Zelle im Bau des Staates und im Leben der Volksgemeinschaft. Edle Freundschaft, gute Nachbarschaft verbindet uns, verpflichtet uns zur Anteilnahme am Geschick der andern, erweitert den Blick über die Schranken des eigenen Lebens hinaus. Jedoch was hilft es, wenn wir uns mit dem Zank und Klatsch, dem Neid der andern den Frieden des Hauses trüben lassen?

Die Familie ist der Sitz unseres Glücks; in diesem Sinne haben wir uns verbunden in der Ehe. Mann und Frau, Vater und Mutter sein, heißt nicht bloß an sich selber denken, heißt vielmehr Schenken und Empfangen; wir müssen den Segen erkennen lernen, der darin liegt, daß keines nur für sich selber lebt, daß in der Begegnung des andern eine Weihe liegt. Jedes gute Wort, jede Hilfe, jede Handreichung, die wir dem andern schenken, gibt unserm eigenen Beruf als Mann und Frau, als Vater, Mutter einen höhern Wert. Und in dieser Übung lernen wir auch über unsere menschlichen Schwächen, über unsere Stimmungen, über unbedachtes Wort und Handeln Meister werden.

„Gemeinsam in heilern und trüben Tagen
die leichte, die schwere Bürde tragen!“

Geteilte Freude — doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid. Schön drückt diese Erfahrung der Volksmund aus. So muß es kommen, daß die Pflichten des Tages nicht bloß das Anliegen des einen Teils, des Mannes oder der Frau, bedeuten. Leichter, freudiger geht die Arbeit von der Hand, wenn eines des andern Berufung miterlebt. Und selbstverständlich wird das Wachstum der Kinder sich erfüllen, wenn sie spüren, daß jedes der Eltern im Kampf des Tages das Tun des andern kennt und schätzt.

Wohl dem Hause, wo das Vorbild der Eltern stillen und sichern Wegweiser bedeutet für den Lebenspfad der Jugend. Vater sein heißt Beispiel geben, Mutter sein heißt Vorbild werden. Das Elternamt bedeutet Wachstum für euch, für eure Kinder. So wie ihr, die Eltern aneinander wachsen, so werden eure Kinder wachsen.

„Mag einmal der Weg umdunkelt sein,
Beglänz ihn der Herzen Sonnenschein!“

Schön ist das Vertrauen auf Gott; aber Gott hat uns das Licht der Augen, die Kraft des Herzens geschenkt, damit wir mit Hilfe dieser Gaben selber die Steine aus dem Wege räumen.

Wohl uns, wenn wir jung bleiben im Herzen bis in den Abend des Lebens hinauf. Der Schönheit ist so viel, daß wir auch auf schmalen Wege irgendwie heitere Augen und warme

Herzen bewahren können. Die Heimat, die Natur ist keinem verschlossen, und der Sonntag macht Augen und Herzen frei für den Werktag. Das gute Buch, das Lied, das Bild wird Quell der reinsten Freude, die zugleich Erbauung und Bereitung bedeutet.

Des Herzens Sonnenschein bewahren wir für das, was kommen mag. Und Sonnenschein wird aus den Augen der Kinder leuchten, der Glanz des unverdorbenen Gemütes. Schönstes Gut der Ehe, unverdorbene Kinder, die auch im Staub der Straße ihre Reinheit bewahren! Diese Reinheit werden sie bewahren, wenn die Ehrfurcht in der Familie zu Hause ist, Ehrfurcht vor den ewigen Dingen, die unser Dasein übergläzen.

Ehrfurcht vor dem Höchsten schafft den Eltern die Ehrfurcht bei den Kindern. Ehrfurcht heißt nicht Angst vor Furcht, vielmehr Liebe und Vertrauen. Und diese Liebe wächst wie die Pflanze unter der Sonne. Und wie die Sonne still und wärmend, segnend auf und niedergeht, so wird der Geist der Liebe ohne lautes Getue, ohne Verhätschelung die Herzen der Kinder an die Herzen der Eltern wachsen lassen.

Und in einem Hause, wo die Achtung vor der Menschenwürde von den Eltern auf die Kinder übergeht, wird eine Kraft lebendig, die auch über trübe Tage sieghaft wirken muß. Denn über Trübnis und Trauer die heitern Augen bewahren können, ist der schönste Lohn gemeinsamen tätigen Vertrauens auf den Sieg des Guten in der Welt.

F r ü e l i g

De Früelig häds ggune,
De Schnee ischt verbrune,
Es pfnuuchsed all Chängel,
Es juuchzed all Bäch.

De Winter ischt gschobe,
Sy Chnächt sind verstobe
Nach ale vier Winde —
De Himel ischt blau.

Es gaad e waarms Lüftli,
Es chund e fyns Düftli,
D'Sunn stüüret de Waage,
De Früelig sitzt drin.

Wott luegisch, tueds gruene,
I goldige Schuene
Gaads Glück über d'Wise
Und d'Liebi dur d'Wält.

Rudolf Hägni